

Predigt am Sonntag Invokavit (06.03.2022) in Landau

2. Korinther 6, 1-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 1 **Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.**
- 2 **Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird.**
- 3 **Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde;**
- 4 **sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten,**
- 5 **in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten,**
- 6 **in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,**
- 7 **in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,**
- 8 **in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig;**
- 9 **als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;**
- 10 **als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.**

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Das Evangelium des heutigen Sonntags, liebe Gemeinde, steht ganz am Anfang der Wirksamkeit Jesu und hat doch schon mit dem Leiden und Sterben zu tun. In ihm widersteht der Herr den Versuchungen des Satans, sein Reich zu bauen durch vordergründige Überwindung menschlicher Not wie der des eigenen Hungers, durch Streben nach Faszination und Ruhm, die ihm der Sprung von der Tempelzinne gewiss eingebracht hätte, oder durch das Inanspruchnehmen einer Macht, die nicht von Gott kommt. Dadurch, dass er diese Möglichkeiten nicht gewählt hat, hat er sich für den Weg des Kreuzes entschieden. Und der hat ihm menschliche Widerstände eingebracht, hat ihn Missverständnissen und Widersprüchen ausgesetzt.- Paulus, der Apostel Jesu, steht – wie übrigens alle Christen – in der Nachfolge dieses gekreuzigten Herrn, und so **muss** er ebenso **mit Widerständen rechnen**, so kann er **in Gegensätzen leben** und so **braucht die Hoffnung nicht zu verlieren**, die dieser Mann vom Kreuz schenkt.

1.

Paulus hat in der Nachfolge des Gekreuzigten **mit Widerständen zu rechnen**. Von den Schwierigkeiten des Apostels in Korinth haben wir schon oft gehört. Es waren wohl in der Gemeinde geistbegabte Männer und Frauen aufgetreten, die behaupteten, die Paulus-Botschaft von Christus sei verkürzt und in dieser Verkürzung einfach falsch. Denn bei Christus stehe nicht das Kreuz im Mittelpunkt, sondern seine Geistesgaben, seine Fähigkeiten, Wunder zu tun und

Heilungen zu bewirken, bzw. die Befähigung der Jünger, in seinem Namen Gleiches zu tun. Was Paulus bis jetzt an Erfolgsbilanz vorzuweisen hatte, war in ihren Augen äußerst dürftig. Wie oft war er auf Ablehnung gestoßen und gar ins Gefängnis gewandert wegen seiner Botschaft! Kann man nicht ein bisschen anpassungsfähiger sein, muss man immer gleich seine Person so voll und ganz einsetzen? Was nützt denn ein Mann Gottes, der im Kittchen sitzt? Doch Paulus sagt, als Christ könne er nicht allen Widerständen einfach aus dem Weg gehen. Damit drücke er sich um das Leiden, und damit auch um den Herrn, der für uns gelitten hat.

Lasst mich aus aktuellem Anlass auf die Situation in der Ukraine hinweisen. Wir verstehen sehr wohl die Ukrainer, die ihr Land nicht ohne Gegenwehr hergeben wollen. Auch wenn wir nicht wissen, wie in einer oder zwei Wochen die Lage im Kiew, Mariupol und Charkow aussieht, wir bewundern den Mut der Menschen. Sie verdienen unser aller Solidarität. Vielleicht haben wir sie ihnen tatsächlich zu lange vorenthalten. Denn wir wissen nur zu gut: Tapferkeit und Mut sind nicht unsere Stärke. Wir sollen um Frieden beten, aber nicht den Frieden um jeden Preis. Es gibt Menschen, die glauben, jede Meinung, jede Lebenseinstellung sei schon richtig, wenn sie nur gut vertreten wird. Dann habe sie ein solides Recht und sei gleichberechtigt neben jeder anderen.

Ja, manchmal denke ich, die Menschen dort in den Luftschutzbunkern erleben etwas von dem, was Paulus hier anspricht: **als die Sterbenden, und siehe wir leben; als die, die nichts haben, und doch alles haben**. Es ist die Situation des Leidens, in der wir nicht nur mit Widerstand zu rechnen haben, sondern auch Resilienz, Widerstandskraft benötigen.

2.

Dass Christen mit Widerständen rechnen müssen und Widerstandskraft benötigen, hängt vielmehr damit zusammen, dass sie **in Gegensätzen leben können**. Das fängt schon mit Jesus selbst an. Er ging durch die Welt wie einer von uns, und doch war er ganz anders als wir. Er war Gottes Sohn. Er hatte mit Versuchungen zu kämpfen wie wir – und blieb doch ohne Sünde. Er sagte, vom Alten Testament solle kein Buchstabe verloren gehen, und dann verkündet er: zu den Alten ist gesagt, ich aber sage euch. In Gethsemane und auf Golgatha erlebt er die größte Tiefe des Menschenseins vor Gott, und genau da beginnt sein Sieg. Und als sie ihn tot ins Grab legen, ist er kurz darauf wieder da, als der Lebendige, als der Herr über alle Welt, der Herr über Lebende und Tote. Sein Leben - eine Kette von Gegensätzen. Und in diesen ist er geworden, wozu ihn sein Vater im Himmel bestimmt hatte: der Retter aller Menschen.

Und wer wirklich in seiner Nachfolge Jesu lebt, nicht heute mal so und morgen doch wieder anders, der kommt einfach in Gegensätze. Paulus schreibt davon, denn er hat sie wohl erlebt: als die Unbekannten, und doch bekannt. Wir können auch sagen: als die Einsamen und doch nicht allein gelassen. Vieles in unserem Leben kann uns plötzlich ganz einsam machen. Da trifft uns ein schweres Los und wir sehen auf einmal alles um uns herum aus der Distanz. Bei anderen dauert das Einsamwerden viel länger, Corona z.B. bringt sie dazu, sich mehr und mehr aus ihrer Umgebung zurückzuziehen oder von anderen Menschen einfach übergangen zu werden.

Und nun kommt einer und sagt: wir sind nicht allein. Wenn wir noch so einsam und unbekannt, noch so unbemerkt durchs Leben gehen, einer ist da, der uns kennt, der uns begleitet, der auf uns achtet, der sich für uns interessiert, der uns sogar lieb hat, so wie wir sind. Das ist unser Vater im Himmel, der weiß um uns. Das sagt uns nicht irgendjemand, sondern Jesus. Der will uns nicht nur ein bisschen trösten, der ist dafür nicht nur ins Gefängnis gegangen, sondern ans Kreuz. Er weiß von Gott und der Ewigkeit, er weiß vom Sinn und Ziel unseres Lebens mehr als wir alle miteinander. Ihm können wir glauben. Wir sehen nur den Mann am Kreuz und hören nur die gute Botschaft. Der Gegensatz besteht zwischen dem, was wir vor Augen haben, und dem, was uns Jesus zusagt. Lösen können wir den Gegensatz nicht – aber wir können in ihm leben.

Ein anderes Gegensatzpaar: **als die Sterbenden – und siehe, wir leben**. Das Glaubensbekenntnis kann uns Hinweis sein: aus dem ganzen Leben Jesu von seiner Geburt bis zu seinem Tod wird nur ein einziges Wort gesagt: gelitten – gelitten unter Pontius Pilatus. Wie wichtig hat die frühe Kirche das Leiden unseres Herrn genommen. Und wir? Lasst uns in den kommenden

Wochen dieses Leiden bedenken, damit wir besser leben können. Immer wieder wollte man die Lebensverhältnisse der Menschen verbessern. Es sind viele Versuche unternommen worden, alle Gaben, die wir in uns tragen, zu entfalten, den Charakter zu festigen und die äußeren Bedingungen günstiger zu gestalten. Das ist ja alles gut und wichtig, aber letztlich, im Entscheidenden – nicht genug. *Wer mir nachfolgen will*, so haben wir's am letzten Sonntag von Jesus gehört, *der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach*.

3.

Sich selbst verleugnen, das nennt Jesus an anderer Stelle: Umdenken, Buße tun. Buße tun, das heißt eben nicht zuerst: unter Druck stehen, du musst, du musst, du sollst dies tun und das andere lassen – sondern es heißt, sich finden lassen von dem, der uns sucht, **die Hoffnung nicht zu verlieren**. „*Ich habe dich zur Zeit der Gnade gehört und habe dir am Tag des Heils geholfen. Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.*“

Buße tun – heißt zunächst nichts anderes, als ganz neu auf die Einladung Gottes zu hören, an seinem Tisch Platz zu nehmen, in voller Gemeinschaft mit ihm zu stehen, als Kind und Erbe. Direkt vor unseren Predigtversen sagt der Apostel: *So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: lasst euch versöhnen mit Gott!* Buße tun – das ist ein Vorgang des Sterbens und will doch zum Leben führen. Daraus kann man kein Prinzip machen, damit würde alles verkehrt. Wir brauchen noch die Widerstandskraft, wir müssen nach wie vor in den Gegensätzen leben, aber wir haben doch die Hoffnung und das Vertrauen auf Gottes Hilfe. Eine solche Hoffnung wünschen wir auch den Menschen in der Ukraine. Denn Gott steht auf jeden Fall auf der Seite der Leidenden, er will sie widerstandsfähig und widerstandstark machen, will sie lehren, in Gegensätzen zu leben und doch die Hoffnung nicht zu verlieren.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i.R. Ekkehard Heicke, Heidelberg)